

SIMPLICISSIMUS

Abonnement vierteljährlich 1 Blt. 25 Pfg.
Billige Ausgabe

Illustrierte Wochenschrift

Polz-Beitragshatolog: No. 777
Billige Ausgabe

(Alle Rechte vorbehalten)

Berliner Nachtcafé

(Zeichnung von E. Thöny)



Grendamus Simpart & Co

„Heute geht jar keen Jochäst nich.“ — „Det is mir piepe, id bin ja engagiert von'n Verein jar Gehung det Fremdenverkehre.“



„Ah, der Herr Sohn, was kommt denn heut' mit dein' verhaunten Hammelschädel?“ — „Ja, gerade desfalls; wenn ich in Götterkreuz bin, ist doch nicht mit dir auf der Straße verkehren.“

Redaktionelle Erklärung

In Nummer 8 des V. Jahrgangs brachten wir ein Gedicht Madame Adèle von Ernst Freiherrn von Wolzogen. Wir entsprechen gern dem Wunsche des Autors zu erklären, daß dasselbe wegen Raum-mangels leider in verhältnismäÙiger Form gebracht werden mußte.

Die Redaktion des Simplicissimus

Rosen, Goethe, Mozart

Was will ich mehr? Auf meinem Tische
sich

In schönem Glase dunkelrote Rosen,
Der weiÙe Marmor-Goethe steht mich an,
Und eben hört' ich Mozarts Figaro.

Ich litt einst Schmerz? Ich war einst
müd und krank?

Ich lag mir Glück und dichtete ein
Pünder

Von Weib, das nichts als gute Masche
war? —

Die Rosen glühen: Alles war ein Traum,
Der weiÙe Goethe leuchtet Seiterkeit,
Und in mir singt Susanne, Cherubin.

Wie aber: Hab' ich denn nicht Kummers
viel?

Verliebten Zweifel und des Schaffens
Angst? —

Die roten Rosen glühen: Sich uns an,
Der weiÙe Goethe lächelt: Denk an mich,
Und Mozart singt mich süÙ und heiter ein.

Ich ferevete, wollt' ich nicht glücklich sein.

otto Julius Bierbaum

**Mariechen mit den
Sommerprossen**

Ein Märchen von

Arthur Hohlstcher

Eigentlich ist es gar kein Märchen, denn es kommt ein Eisenbahn in diesen unterirdischen, und seitdem wie die Eisenbahnen haben, gesehen keine Märchen mehr, das weiß ja jedes Kind. Und das ist auch ganz in der Ordnung, denn man soll nicht alles auf einmal haben wollen.

Die Eisenbahn aber lief in einem großen Bogen an einem Wald vorbei, und es fand ein Wächterhaus neben dem Schienen, in dem der Wächter und seine Frau wohnten und ein kleines Mädchen und zwei Kühner und eine Ziege. Von all diesen hatte es das kleine Mädchen am schlauesten, denn die Ziege gab Milch und die Kühner legten Eier, das kleine Mädchen aber war ja gar nichts zu gebrauchen. Das bekam sie auch zu hören, öfter als ihr lieb war, noch dazu mit Herben unterirdischen, und zwar nicht vom Vater, der den ganzen Tag betrunken auf dem Bette lag und nur aufwachte, wenn der Zug von ferne herankam, sondern von der lieben Mutter, die nur zwei Jahre im Wald hatte und eine Stiefmutter war.

Alle die Vormittage nahm sich das kleine Mädchen arg zu Herzen, sie setzte sich oft bitter weinend unter einen Baum im Wald und klagte ihr Leid der Ziege, welche nicht weit von ihr Gehör und Kraut raspte und that, als ob sie nichts hörte. Dann schlich sich wohl das kleine Mädchen von hinten an die Ziege heran und gab ihr einen Pflücker dorthin, wo es recht weh thun sollte, denn das hatte sie doch schon von der Stiefmutter gelernt.

So vergingen die Jahre, und Mariechen wurde älter und durfte mit der roten Signalfahne winken, wenn das Vieh (so wurde der Eisenbahzug im Wächterhaus genannt) in großen Bögen vorüberkam. Nun klangte sie ja doch zu etwas, sagte sie sich oft, und wunderte sich nur sehr darüber, daß die Schätze doch nicht weniger werden wollten, und der gute Vater sich, trotzdem dieser Sommer nun von ihm genommen war, jetzt den ganzen Tag betrunken und gar nicht mehr vom Bette herunter zu bekommen war. Der Ziege aber ging's besser, nur sie und da sagte es noch Pflücker, aber nicht mehr dorthin, wo es am meisten weh that. Die kleine Ziege!

Die hatte es überhaupt gut. Besser als die Menschen im Wächterhäuschen. Denn für die gab's guttes das ganze Jahr hindurch, zur Sommerzeit im Freien, zur Winterzeit im Stall oder auch in der geheizten Gerstbrot-matrage, auf der der Herr (sogar) nicht im Winter und nicht im Sommer. Die beiden müden Kühner hatten längst das Zeitliche gefeiert und legten jetzt veramtlich im Himmel goldene Eier, und Wägen lang gab's nichts zu heßen als ein wenig Brotkrümbe, die man in die Ziegen-milch tunken konnte, oder an Feterlager auch in den Braunweinpot, wenn Vater und Mutter es nicht sehen, weil sie beide betrunken waren. Einmal aber hatte auch diese Herrlichkeit ein Ende. Eines Tages lief die Ziege, als Mariechen mit der roten Fahne dahlang, geradeswegs unter das herankommende Vieh, und da fand man die Familie eines Krümhägers. Es kamen sehr Zage für Mariechen, denn es gab nun immer mehr und mehr Pflücker, und soß gar nicht mehr zu essen, und sie war schon froh und glücklich, wenn sie ein halbes Stübchen ruhig unter dem Baum im Walde sitzen und vor sich hinstehen durfte, mit großen, offenen Augen, denn nun war ja die Ziege tot und sie hatte niemand, dem sie ihr Leid klagen konnte. — Wie höher war alles schon und gut, aber jetzt klang das Märchen an.

Denn es kam eines Morgens, im Juli, just an dem Tage, an dem Mariechen dreizehn Jahre alt geworden war, Besuch im Wächterhäuschen, eine Dame aus der Stadt, die ein Seidenkleid trug und der man Zante sagen und die Hände klaffen mußte. Diese Hände aber saßen sich gar nicht so ganz an wie alle die Hände, die Mariechen in ihrem Leben berührt hatte, sondern weich und mäßig, und auf jedem Finger saß etwas Wunderköhnes, ein dicker, goldener Stein mit farbigen Steinen, auf mandem Finger sogar zwei. So etwas Seltsames und zugleich Wundersüßiges hatte Mariechen ihr Leben noch nicht gesehen! Warum kam sie auch nur schon und schritt sie an die Zante und der Stahl bran und klirr, wenn sie an der Stube gefügt wurde, nur der Thüre schloß und hörte. Da konnte sie nun ihre eigene Schönheit hören und die weinerliche Stimme der Stiefmutter, deren jämliches Wort: arm, arm, arm und wieder: arm, und noch vieles andere, was die schöne Dame sagte und dessen Sinn sie nicht verstehen konnte. Aber plötzlich wurde sie in die Stube

grauen und da ereignete sich folgendes: Die Mutter sah mit zarter, blauen Wangen an einem Glask, die Zante auf dem anderen, und beide sahen sie so eigenartig an, als wollten sie sie freissen. Aber es kam nicht so weit. Sie machte nur flüsternd und sich drehend und wieder flüsternd, und dann nahm die Zante sie mit beiden Händen und taufte ihr das ärmliche gefaltete Kleidchen hinunter bis an die nackten, vom Gefährd und den Kleinen zerrißenen Beine. Sie rißte dazu und je öfter sie das that, umso fremdartiger schaute die Mutter daran, ja schließlich so fremdartig, wie Mariachen sie überhaupt noch nie gesehen hatte. Aber plötzlich blühte ihr die Zante grabenau ins Gesicht, daß ihr mit einem Schuß das Hirn in die Höhe und schlüpfte sie Kose.

„Hui, die hat ja Sommerproffen!“ sagte sie verächtlich und ließ Mariachen mit den Fingerzehen von sich.

Am Abend war sie fort, am Nimmerwiedersehen. Diesen Tag aber merkte sich Mariachen, denn als es ganz dunkel geworden und das lange, glühende Licht an ihren roten Ledernen vorübergebrannt war, sah sie zum erstenmal die Mutter auf einem Beistuhl, aus dem Schürstehen in die Höhe fahren. Niemand und Nichts je jemals gelagt, was ihr ein Ding für eine Schürstehen sei, nun konnte sie es nun sehen, ohne daß es ihr jemand zu erklären brauchte. Hingekloppter stellte sie die Kante an ihren Platz zurück und ließ schmerzhaft in den Wald, zu dem Baum, unter dem sie immer neugierig zu sitzen pflegte und den sie herausfanb unter all den hundert Blumen, obwohl es so stockfinstern war, daß das Licht dem Monde unheimlich vorstommen mußte, denn auch der hatte sich vertrocknet und ließ sich nicht bliden zwischen den spärlichen, furchtjam zitternden Zweigen.

Dort sah nun Mariachen und konnte sich nicht zu weinern vor lauter Angst und Zorn, und wie mir manns sie geliebt hatte, zu Gott zu beten, mußte sie nicht als sich anfangen um all der Not willen, in der sie lebten im Wäldertiefen. Da, es war gewiß recht erbärmlich, so viele Sommerproffen im Gesichte zu haben und sicherlich war das auch der Grund, weshalb sie so arm waren, ja schließlich! Denn die Stiefmutter hatte ja in einestort nur darüber gekammert, bis es die reine Dame dann herausbrachte, daß die Sommerproffen Schuld an allem tragen. Ganz brüchsam begannen die Töchter aber Mariachens Gesicht zu riechen, bald in ganzen Wäldern — aber das half nichts gegen Sommerproffen, selbst mußte Mariachen aus Erleichterung. In ihrer Verzweiflung füllte sie die Hände und sprach vor sich hin, schlüpfend in die Nacht hinein.

„Ach, liebe Boge Waburg, liebe tote Neger, warum bleibst du nicht bei mir, so könnte ich jetzt den Kopf an dein weiches Fell legen und mich da recht ausweinen. Gest, du bist unter das Vieh gefaufen, weil da's dahinten auch nicht länger ertragen konnten. Weißt du, wer schuld an allem ist? Ich weiß es. Die Sommerproffen! Ach, ich trage sie nie herunter, das weiß ich sicher. Ach, ich bin sehr unglücklich, liebe Waburg! Unter den vielen Menschen, die aus dem Vieh herauskommen, ist sicherlich keiner, der so unglücklich ist wie ich! Ach, mir Nichts nichts übrig, als meinem Besten zu folgen und um fünf Uhr dreizehn Minuten werde ich nicht die Föhne halten, sondern tot sein wie du und an den Schienen liegen!“ So schluchzte Mariachen, und wäre jemand durch den Wald gegangen, so hätte es ihm das Herz zerbrechen müssen, so herzzerreißend schluchzte das kleine Mädchen.

Nun heißt es, daß Der, den Mariachen nicht konnte, unglücklich durch den Wald zu gehen pflegt, und zwar sehr zur Zeit, da die Not am höchsten. Und das war sie! Denn schon begann im Osten der Tag zu grauen, und wenn er noch gar nicht rot und hell, kommt der lange Obenhang an dem Walde vorüber und dann liegt ein Wind auf den Schienen und harret auf einem Stiefelchen im Sande! Warum kam sehr wohl eine große Wäldertiefen von Sonnenanfang her geflogen und setzte sich auf Mariachens Ober, so daß sie einsehlich und alles um sich her vergaß. Während sie aber schlief, hatte sie einen absonderlichen Traum.

Wie sah sich selbst im Walde sitzen und schlafen, und ihr war's, als läge sie sich gegenüber unter



einem Baum, und läge sich an. Da sah sie und schlief und hatte die Beine gerade vor sich hingestreckt ins Moos, und die Hände gestaltet über dem Atteischen von einem Büschel. Die zwei kleinen Köpfe fielen nieder hinter die Beine und war durch ein Zweiglein des Baumes aufgehoben. Sie hatte die Augen geschlossen und die vielen Sommerproffen glühten und brannten förmlich über ihrem ganzen Gesicht. Grau und reglos stand der Herr da, kein Kopf lang zwischen den Zweigen.

Wen mit einermal frag es in den Armen bestig zu wehen an, als fest ein großer Wind geschwebte aus dem Himmel herab in den Wald. Die Kronen teilten sich nach rechts und links, nach vorn und zurück, wie ein Trichter, weil die Stämme ja in ihren Wurzeln hunden, und es kam eine schöne, große, rauzelige Hand herabgerichtet auf Mariachen zu, das das und schielte.

Die Hand hatte fünf Finger wie eine Menschenhand, nur war um ihr Olefen ein Kranz von Wolken gewunden, denn sie gehörte zu keinem Körper. Im Finger stellte sie einen Finger, den Fingerfinger aus, auf dem sich ein einigewirbel mit großem, rundem Dampfen, in den die Erde, der Wind und alle Sterne gravitiert waren. Über der Fingerfinger kam näher und näher, und mit ihm die ganze Hand, aber Mariachen schürzte sich nicht, sondern schielte tief und fest. Und sie hielt auch ganz brav und still, als der Finger sagte, ganz langsam und sagte über das vermeinte Gesichtlein brich, von der Seite hinunter über die linke Wange und um das Kinn herum über die rechte hinaus und nochmal über die Nase, denn auf der linken auch ein paar Sommerproffen, so groß wie Thaler. Dann kamen die Wolken vom Handgeleit unter die ganze Hand gelitten, so daß diese wie auf einem Zeller lag und langsam zurück schwerte, aufwärts durch die Kronen, die ebenfalls in ihrer Stellung verblieben waren und sich nun ebenfalls wieder schlossen unter der Hand an den Wolken.

Bald darauf erwachte Mariachen und fand ihre Schürze voll von hintergrünen Wäldertiefen. Es waren ihrer so viele, daß sie sie kaum zu schleppen vermochte. Darum ließ sie die größte davon unter dem Baume liegen und setzte einen Mariachens hin zur Schürzwäsche, während sie das viele Gold heimlich ins Wäldertiefen. Unter dem Wäldertiefen war der große Wäldertiefen, in dem sie das Gesicht zu weichen pflegte, wenn sie in der Nacht aufstand. Hierdurch brachte sie sich über den Wäldertiefen und sah sich dem. Wahrlich, alle die Sommerproffen waren über Nacht verschwunden von ihrem kleinen, verhärmten Gesicht.

Was später aus Mariachen und dem Mädchen und der Stiefmutter geworden ist, ob sie glücklich und gut geworden sind durch den Nichtstun, ob die Zante aus der Stadt noch einmal da war und die kleinen Mariachen mit sich geführt hat, das alles darf ich nicht sagen, denn ich weiß es nicht. Das Mädchen aber ist aus.

Der Federkiel

„Dies Kleberbad, dein Fast des ersten Lebens wüßt, dein du die Kleberbausten wüßigst zu schönen Spielern, Schreibe du alldirektisch mit einem Federkiel? Mit einem Wäldertiefen!“ — Du nicht und lächerlich mittd.

Und lächelnd sagt du mir: „Die Feder hat die an! Nimm sie in deine Hand, schiel du geheimer Leben. In diesem weichen Kie! schiel du die Finger sehen? Wenn du ein Richter bist, erwacht in dir der Wahn!“

„Denn wisse, aus dem Fingerpaar des Herzens, Das ihn emporgang in des Ärtlers mitgewürzte, Gerühmte Götter des Glücks — weh ihm, er sank und stürzte! — Ward dieser Kie gelöst vom hellen Sonnenlicht!“

„Die federn schwammen in den Kästen, trennten sich Und hatterten zerstreut zur Erde wieder nieder. Worten haben sie; sie dichten ihre Fieber Mit selbigen Federkiel.“ — Er schwieg.

Nun schweig auch ich,

Duogo Solas

Ein Schwärmer

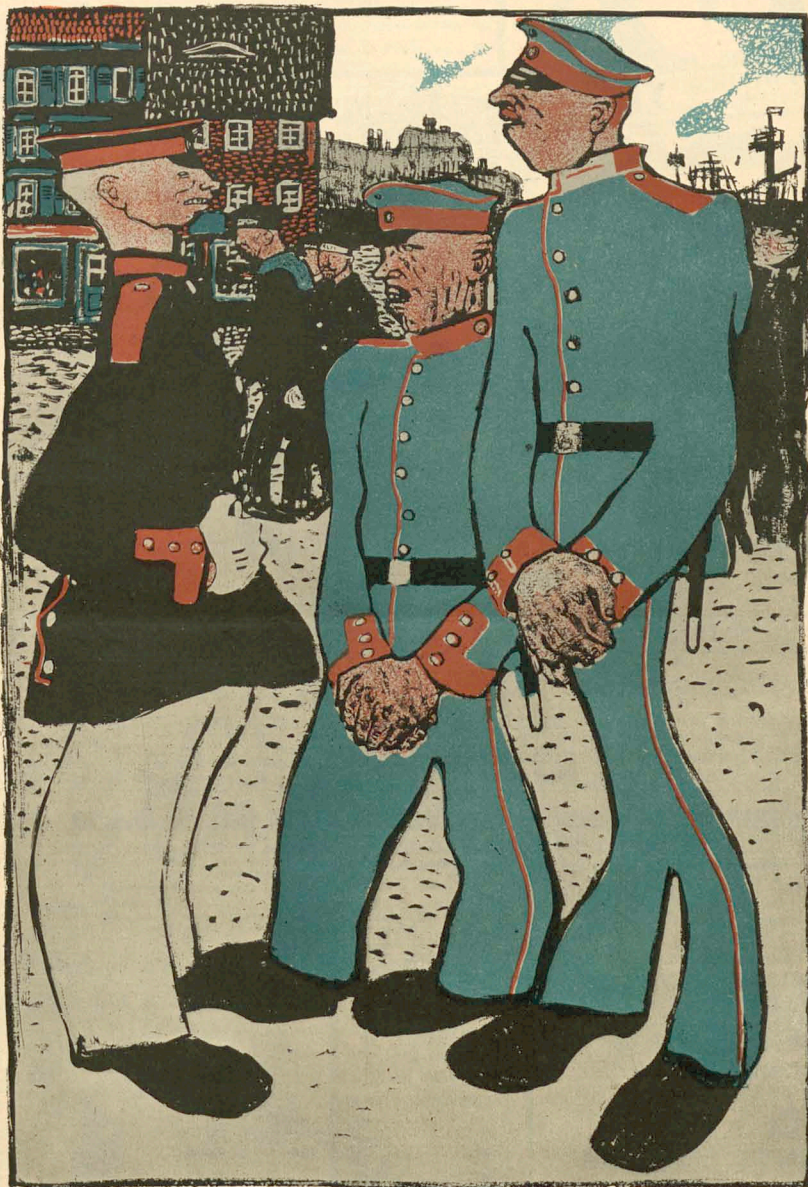
(Bildung von J. von Reznicek)



„Au was denken Sie, wenn Sie mich so in den Armen haben?“ — „Aus Trinkgeld, Euer Gnaden.“

Vor der Einschiffung nach China

(Bildung von Bruno Paal)



„Na, ihr bayrischen Diebstöbe, habt ihr noch 'ne Ahnung, welche großen nationalen Aufgaben wir in Ostasien zu lösen haben?“ — „Jawoll, volla derf ma un wer'n net g'braut.“



„Das Schwärz hat i did; da schißt all'weil mit oan Hag'n im Sachzhaas.“

Der „Simplissimus“ erscheint wöchentlich einmal. Bestellungen werden von allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen und Buchhandlungen entgegengenommen. Billige Ausgabe pro Nummer 10 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal (13 Nummern) 1.25 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 1.70 M., im Ausland 2 Mk.). Die allgemeine Ausgabe, die mit besonderer Sorgfalt auf Kunstdruckpapier hergestellt wird, kostet pro Nummer 20 Pf. ohne Frankatur, pro Quartal 2.25 M. (bei direkter Zusendung unter Kreuzband im Inland 3 M., im Kolle verpackt 5 M., im Ausland nur in Kolle 5.50 M.).

Als Kräftigungsmittel

für **Kinder und Erwachsene**

unerreicht

Dr. med. Hommel's Haematogen

Warnung vor Fälschung! Max verlange ausdrücklich Dr. Hommel's Haematogen.

Herr Dr. med. Max Stranaky, Frauen- und Kinderarzt in Wien schreibt: „Dr. Hommel's Haematogen habe ich bei meinem eigenen Kinde, einem vierjährigen schwächlichen, durch Blausucht anheimelnden Knaben verordnet und konnte mit Vergnügen konstatieren, dass das Kind ausfallend rasch eine gesunde Gesichtsfarbe bekam, der Appetit eisigerte sich, kurz, der ganze Stoffwechsel wurde rigur. Infolge dieses glänzenden Resultates verwendete ich das Mittel auch bei andern Patienten und kann konstatieren, dass dasselbe überall seine vorzüglichsten Eigenschaften entwickeln konnte.“

Herr Prof. Dr. Gerland in Hlackerburg (England): „Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven- und Säuregemittel (Brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (Brain-fag), zu welcher die meisten Mängel der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen.“

Herr Prof. Dr. Gerland in Hlackerburg (England): „Dr. Hommel's Haematogen ist meiner Ansicht nach ein vorzügliches Nerven- und Säuregemittel (Brain-food) und gerade das Richtige zur Bekämpfung von Nervenschwäche (Brain-fag), zu welcher die meisten Mängel der Wissenschaft zur Zeit leiden. Ich werde es meinen Kollegen aufs wärmste empfehlen.“

Nicolay & Co., Hanau a. M., Zfirich u. London. 1910

A.W. Andernach in Beuel a. Rhein

Asphalt-Dachpappen, Asphalt-Isolplatten, Holz-Cement, Feit-Boisepappen, „Käsmat“, Carbolsteinen.

Eisenwerk München A. G. vorm. Kiessling - C. Moradelli.

Hauptbureau und Werk: München 25, Obereindling. Stadtbureau: Dombhof. Abth. I Brückenbau, Eisenhochbau, Stahlschmiede. Abth. II Bauschlosserei. Abth. III Aufzugbau. Abth. IV Stalleinrichtungen. Abth. VI Acetylen.

Einfacher, reinlicher, billiger als Ofenheizungen. **SPEZIALITÄT:** Niederdrucklampenheizungen. D. R. M. eigenes System mit Centralblüftung. Dampfheizungen. Wasserheizungen. Luftheizungen. Komplette Gewerksanlagen. Häuser. Trockenanlagen jeder Art. Prima Referenzen. Volle Garantie.

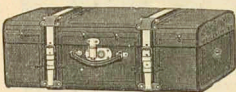
Mädler's Patent-Handkoffer.

D. R.-Pat. Nr. 85 676.

Patentirt in allen Culturstaaten.

In geschmackvoller Ausführung und praktischen Formaten für Damen und Herren mit und ohne Einsatz.

50% Gewichts-Ersparnis.



50% Gewichts-Ersparnis.

Länge	Breite	Höhe	Einsatz	Gewicht ca.	Preis
Nr. 885.	50 cm	30 cm	35 cm	ohne 2,700 Ko.	Mark 27.-
„ 886.	55 „	34 „	30 „	ohne 2,800 „	„ 30.-
„ 887.	60 „	35 „	21 „	ohne 3,800 „	„ 33.-
„ 888.	65 „	35 „	33 „	ohne 3,800 „	„ 36.-
„ 889.	70 „	37 „	24 „	ohne 3,800 „	„ 39.-

Die gleichen Größen, jedoch mit Einsatz, Mark 3.50 mehr.

Sämtliche Reise-Artikel und feine Lederwaren.

MORITZ MÄDLER

Illustrirte Preislisten gratis und franco.

Fabrik und Versand: Leipzig-Lindenau. 1476

Verkaufsstellen: LEIPZIG, BERLIN, HAMBURG, Felsenstein & Leipzig, Leipzig, Neuerwall 84. Hoheste Ansehung. Leipzig 1897: Königl. Sachs. Staatsmedaille.



Wilhelm Busch zum halben Preise Für das Land Und auf die Reise!

Viele Angaben in farbigen Umschlagen!

Die fromme Helene, Pippa der Ase, Abenteuer eines Jungweibchens, a. M. L. 50. Herr und Frau Knopp - Fischen - Die Dindeln. Bilder zur Jubelode - Die Hausarbeit - Der Gelehrte - Hühner und Pflanz - Baldorn Bählamm - Maler Kleckel - Paer Pflanz mit Fortritt und Selbst-Biographie Wilhelm Busch's a. M. Vorkürr in allen Buchhandlungen.

Fr. Bassermann, Verlag, München.

HAMBURG nach Nordsee-Bädern

KAISERL. DEUTSCHE POST-TÄGLICHE FAHRTEN



Nach Cuxaburg, Helgoland, Altona, Wismar, Jütland, Spitz, Kertoway, Borkum mit dem Salon-Schiff-Lampferen Cura, Prinzessin Henriette, Silvana. Fahrpläne a. direct Fahrkarten auf allen Gerichten. Eisenbahnstationen sowie bei d. Nordsee-Linie, Hamburg-St. Pauli. Von Cuxaburg nach im Anschluss an die Hamburger & Unterelbische Eisenbahn.

Burthede Malerische 1900-wiederholte bei Paulstr. Prog. d. Dr. Kierberg.

Postkarten-Katalog mit den neuesten bahnhöhen Nummern gratis! P. Proberer M. 1.20 (Grafen), S. Lohr 1861 N. Weber's Verlag, Berlin N.W. 46.

Wäschermädel

(Zeichnung von Stralier)



Charlotte, Totte, Totte
 Heißt meine Wäscherin;
 Sie bringt mir selbst die Wäsche,
 Weil ich ihr Liebster bin.

Und hat sie nichts zu bringen,
 So kommt sie ohne was;
 Kein Tag geht ohne Totte,
 Ruf Totte ist Veriaß.

Kommt ohne Fuß und Schiefer
 Und hat auch kein Veriaß;
 Weil ich kein Sopha habe,
 So legt sie sich aufs Bett.

Ihr ahnt nicht, wieviel Schöners
 Die kleine Totte hat;
 Ich hab' es schon oft gesehen
 Und sah mich doch nicht satt.

Charlotte, Totte, Totte
 Heißt meine Wäscherin;
 Sie bringt mir selbst die Wäsche,
 Weil ich ihr Liebster bin.

Vtto Julius Bierbaum

